

www.e-rara.ch

Heinz von Stein oder Die Schlacht an der Schwarzach

Bornhauser, Thomas

Zürich, 1836

Kantonsbibliothek Thurgau

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-113553>

Fünfter Gesang.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Fünfter Gesang.

1.

Was klingt die Glocke von waldigen Höh'n?
Wem ruft sie zum wonnigen Bunde?
Wohl glänzt sie dem Sterblichen festlich und schön,
Der Trauung heilige Stunde.
Wenn Herz für Herz geschaffen ist,
Wenn Seel' an Seele sich innig schließt,
In Glauben, Lieben und Hoffen:
Dann steht der Himmel euch offen.

2.

Doch wenn die Liebe, sanft und hold,
 Nicht mit zur Kirche wandelt;
 Wenn sich das Herz an schnödes Gold
 In sträflichen Schacher verhandelt;
 Wenn der Vater das Kind mit eiserner Hand
 Fest schmiedet in's theäurenbesetzte Band:
 Dann Wehe, dreifach Wehe
 Der unglückseligen Ehe!

3.

Dann steht das Opferlamm am Altar,
 Geschmückt, als wär' es zum Hohne;
 Der blumige Kranz im gelockten Haar —
 Er wird zur Dornenkrone.
 Und unter dem Brautkleid tief verhüllt,
 Des Herzens tödtliche Wunde schon quillt.
 Drum scheint auch das weinende Läuten
 Auf's Grab, auf's frühe zu deuten.

4.

Bläß tritt die Braut mit Adelsgoß
 Hervor aus der düstern Kapelle;
 Der Ritter schreitet mit freudigem Troß,
 Sie wankt halbtodt von der Schwelle.
 Dem Verhaftten gab sie Hand und Wort,
 Ihr Herz besitzt der Jüngling dort,
 Um den in des Kerkers Nächten
 Auf's neue die Ketten sich flechten.

5.

Allein daß Schwanhild solches that?
 Nun ist ja die Arme verloren.
 Sie handelte fromm nach des Beichtigers Rath,
 Der weinend das Fräulein beschworen:
 Befänstige doch des Vaters Wuth;
 Es kommt dem geliebten Jüngling zu gut,
 Du wirfst den Heinz aus Ketten,
 Vom Tode wirfst du ihn retten.

6.

Ob Sterben mit ihm auch rühmlicher wär' ;
 Sie beugt sich dem Vater, dem Greise.
 Ein Held ist sie nicht, — doch ja! noch mehr —
 Nur ist sie's in weiblicher Weise.
 Sie wendet vom Freunde den schrecklichen Schlag —
 Lebt Heinz, dann will sie, Tag für Tag,
 In freudloser Ehe den herben,
 Stets neuen Tod gerne sterben.

7.

Warum die Tochter so folgsam war,
 Das kümmert den Vater wenig;
 Er sitzt vergnügt beim Hochzeitpaar
 Und tafelt, wie Otto, der König.
 Die Diener, sie tragen in hurtigem Lauf
 Die lieblich duftenden Speisen auf;
 Der älteste Wein, der beste
 Lockt perlend die kundigen Gäste.

8.

Allein wer die Leichenbraut dort sieht,
 Der fühlt sich mißstimmt und düster;
 Die Rede stockt, kein Witzwort sprüht,
 Nichts hört man, als dumpfes Geflüster.
 Ein Etwas liegt auf dem Rittersaal,
 Als würd' ein feierlich Todtenmahl
 In unerklärlichem Bängen,
 In grausiger Steifheit begangen.

9.

Erst als der reichlich gespendete Wein
 Die Männer, wie Feuer, durchdrungen;
 Entsinkt dem Herzen der lastende Stein,
 Und freier werden die Zungen.
 Ein sturmweißagender Jubel erwacht,
 Laut preist man die Thaten der gestrigen Schlacht,
 Gern möchte man sie besingen,
 Doch will kein Lied gelingen.

10.

Sprich! Adelgöz, wo säumt dein Bard?
 So fragen hastig die Ritter.
 Todt ist mein Freund, mein Eberhard,
 Entgegnet der Jüngling bitter.
 D'rauf schwört er von Wein und Ingrim voll,
 Daß dennoch die Harf' erklingen soll,
 Und giebt mit tückischer Seele
 Den Dienern geheime Befehle.

11.

Das Haupt von dunkeln Locken umwallt,
 Mit feierlich langsamem Schritte,
 Naht Ymentrud, die hehre Gestalt,
 Und steht in des Saales Mitte.
 Im faltigen Aermel die goldene Harf',
 Ihr wirres Auge glänzend und scharf,
 Antwortet sie Ginheers Sohne
 Und spricht in stolzem Tone:

12.

Wenn Thurgaus Kinder trostlos und bleich
 Am Grab der Freiheit klagen;
 Dann sollte Thurgaus Tochter euch
 Noch singen zu euern Gelagen?
 Das Schwert hängt über des Bruders Haupt;
 Die Harfe trauert, des Klanges beraubt;
 Und würd' ich ein Lied versuchen,
 Tyrannen, es würd' euch fluchen.

13.

Und wenn du dadurch den Bruder befrei'st?
 Fragt Adelsgez mit Lachen;
 Was wird das Weib mit dem stolzen Geist,
 Was Thurgaus Tochter dann machen? —
 Die Welt, die der Freiheit jetzt entbehrt,
 Die Welt ist meines Bruders nicht werth;
 Des Lebens Band ist zerrissen,
 Wir werden zu sterben wissen.

14.

Dann ruht auf dir des Bruders Blut.
Gesang hat die Flucht verhindert;
Gesang nur macht den Fehler gut; —
Wohlauf! daß die Schuld sich mindert!
Ich setze des Bruders Haupt als Preis —
Kommt Ritter! und schließet den horchenden Kreis,
Die Jungfrau greift in die Saiten,
Sie singt von vergangenen Zeiten.

15.

Karl hatte, der Kaiser, im Kampfe gesiegt,
Singt Heinzos lockige Schwester:
Gefesselt vor dem Zelte liegt
Der Feinde kühnster und bester.
Ihr Männer vom Hofe rathet nun,
Was soll ich dem feindlichen Könige thun? —
Den Gefangenen würden wir blenden
Und dann zum Kloster ihn senden.

16.

So rath' ich nicht, sagt Hsembart,
 So räth' kein wack'rer Krieger;
 Verzeihen — das liegt in des Helden Art,
 Die Großmuth schmückt den Sieger.
 Wenn ich an der Stelle des Kaisers wär'
 Frei ließ ich den König Desider;
 Ich würde durch edles Handeln
 Den Feind in den Freund mir verwandeln.

17.

„Der Stolze hängt dem Feinde an.“ —
 In's Ohr sich die Höflinge raunen;
 Den Kaiser selbst befällt der Wahn,
 D'rum ruft er mit zornigen Braunen:
 Die Grafschaft, welche dem Vater ich gab,
 Die Grafschaft Thurgau nehm' ich dir ab;
 Du thust dich zum Diener nicht schicken,
 Fort, Jüngling! aus meinen Blicken!

18.

Der ging. Karl übte ohne Scheu
 Was feige Schmeichler gerathen. —
 Nach Jahren aber folgt die Neu'
 Langsam den raschen Thaten.
 Tief nagt ihn ein Wurm bei Tag und Nacht,
 Er sucht ihn umsonst durch der Feste Pracht,
 Durch des Waidwerks wildes Vergnügen
 In kurzen Schlaf zu wiegen.

19.

Einst wird es ihm eng im weiten Schloß,
 Da steigt er hinab von der Halde
 Und sprengt auf seinem Araberroß
 Hinüber zum schattigen Walde.
 Hallo! Trarah! das Hifthorn ruft,
 Schon klaffen die Hunde in felsiger Kluft,
 Das Wild aus dunkeln Verstecken
 Zum fröhlichen Kampfe zu wecken.

20.

Der Kaiser setzt durch die rauschende Thur,
 Nur mühsam folgen die Mannen;
 Ihn lockt der gehörnte, brummende Ur
 Ins Dickicht bejahrter Tannen.
 Dort zwingt er den Stier im steilen Gestein
 Der enger werdenden Felschlucht ein;
 Will eben nach seinen Lenden
 Die spitzige Lanze versenden.

21.

Schnell kehrt sich der Ur mit flammendem Blick —
 Karl stürzt vom entsehten Pferde;
 Die Höflinge all — sie fliehen zurück
 Und lassen den Herrn auf der Erde.
 Den nimmt der Auerochs auf's Horn,
 Er schüttelt und wirft ihn und will voll Jörn
 Ihm Bauch und Brust durchbohren; —
 O wehe! nun ist er verloren.

22.

Doch sieh! wie von Gott, wie vom Himmel her
 Kommt Hülf' im ungleichen Streite;
 Aus dem Dickicht kommt ein Mann mit dem Speer
 Und stößt ihn dem Stier in die Seite.
 Und als vorüber die Ohnmacht war,
 Sieht Karl glückwünschend der Höflinge Schaar;
 Todt sieht er das Ungeheuer,
 Nur Einer fehlt — der Befreier.

23.

Zur Kaiserin trägt man den Kaiser sodann,
 Die schau't todtbleich die Wunden:
 Wer war denn der räthselhafte Mann,
 Der so schnell nach der That verschwunden? —
 Graf Isembart, den ich schwer verlegt:
 Dem Feinde dank' ich das Leben jezt.
 Auf! laß vor des Thrones Stufen
 Alsbald den Mann mir rufen!

24.

Und als der Graf in bescheidener Weis'
 Eintritt und sich neigt vor dem Throne,
 Da schließt an's Herz ihn dankend der Greis
 Und spricht in liebendem Tone:
 Du, Jüngling, hast mit der That nun gelehrt,
 Daß Großmuth nur den Helden ehrt;
 Du handeltest schön am Feinde,
 Komm, werde nun wieder zum Freunde.

25.

Mit der Kaiserin tritt die Tochter zugleich
 Herein in der Schönheit Fülle;
 Ich weiß, sagt Karl, ihr liebtet euch
 Seit Jahren schon in der Stille;
 Die blonde Mechthild soll nun dein,
 Sie soll der Großmuth Preis dir sein;
 Auch mach' ich den bräufsten der Braven,
 Zum Herzog mach' ich den Grafen.

Als Trümentrud das Lied vollbracht,
 Das Lied vergangener Zeiten:
 Da jauchzten die Ritter, entzückt von der Macht
 Der sanft ausschallenden Saiten.
 Befriedigt klatschte jegliche Hand;
 Nur Adelgoß von Thurburg stand
 Und senkte den Blick ganz eigen,
 In düster verlegenem Schweigen.

Wem Tonkunst Gott und Gesänge verlieh,
 Den grüß' ich Freund und Gebieter;
 Die Welt — zum Eden verwandelt er sie —
 Lenkt mächtig der Menschen Gemüther;
 In Liebe schmelzt er des Hasses Erz,
 Lehrt Großmuth auch des Barbaren Herz;
 Zum Schöpfer weist er die Bahnen,
 Zum Himmel in seligem Ahnen.

Wohl sah ich bei der Harfe Ton
 Der Rührung Thräne rinnen;
 Den Bruder befrei'n — ein schöner Lohn! —
 Doch wird sie den wohl gewinnen?
 Erwartend der Sängerin Auge schaut,
 In Furcht und Hoffnung schwebt die Braut.
 Jetzt öffnen sich klirrend die Thüren —
 Sprich! ob sie den Hauptmann führen.

Den Hauptmann führen die Diener nicht, —
 Allein was will das sagen?
 Mir fällt's auf die Brust mit Zentnergewicht —
 Kann kaum die Angst ertragen.
 Dort kommt verhüllt, schneebleich ein Weib,
 Hohlaugig und mager von riesigem Leib;
 Die trägt in der Hand ein Becken,
 Das schwarze Schleier bedecken.

30.

Schon hat das Weib mit langsamem Schritt
 Die Hälfte des Saales durchmessen;
 Und siehe, zum Tische sie neigend tritt,
 Als brächte sie Speise zum Essen.
 Dann hebt sie grinsend das Tuch vom Topf
 Und weh! ein blutiger Menschenkopf,
 Ach! Heinzos Kopf voll Wunden
 Hat unter dem Schleier sich funden.

31.

Ein Schrei — und Schwanhild sinkt in den Schooß
 Des greisen Wolf von Klingen. —
 Wer wagt's, ruft Wolf, auf meinem Schloß
 Die Unthat zu vollbringen? —
 Ich bin's, entgegnet, mit sühllosem Troß,
 Grimm lachend der Sidam Adelsknoß:
 Am Buhlen hatt' ich, am frechen,
 Des Bräutigams Ehre zu rächen.

32.

O Kind! mein Kind! der heftige Krampf
 Umstrickt die zarten Glieder.
 Sie stirbt! — doch nein! aufwacht sie vom Kampf —
 Lieb' Kind, erkennst du mich wieder?
 Sie wiest nach dem blutigen Becken den Blick,
 Sinkt schauernd auf's schwellende Sofa zurück —
 Das glänzende Aug' wird trüber —
 Sie stirbt — nun ist es vorüber.

33.

Und Jementrud — in der Gäste Chor —
 Da steht sie mit hohlem Gelächter:
 Wie kommt, Herr Wolf, das Nöcheln euch vor?
 Dem Sprößling edler Geschlechter?
 Schau, Vater! sie stirbt! ha! Götterlust
 Gießt dieses Sterben in meine Brust!
 Sie steigert die schreckliche Stimme
 Und ruft mit profetischem Grimme:

34.

Die Harfe, welcher mein Lied entquoll,
 Zerreiß' ich euch Rittern zum Zeichen —
 Der Wohl laut froher Gefänge soll
 Aus euren Burgen entweichen.
 Im Saale niste die Fledermaus,
 Vom efeu umrankten Fenster aus
 Müß' über bemoosten Trümmern
 Die einsame Gule wimmern.

35.

Und klingen dereinst den Bergen entlang
 Der Lieder melodische Töne:
 So singen den mächtigen Volksgefang
 Helvezias freudige Söhne;
 Sie singen vom Glück, das die Freiheit gab,
 Umkränzen dann Heinzos heiliges Grab,
 Und fluchen euch, feigen Despoten,
 Euch, schmählich vermoderten Todten.

36.

Sie spricht's und faßt das Haupt im Nu, —
 Sie küßt es mit liebendem Sinne:
 Komm, Bruder! wir eilen den Göttern zu.
 D'rauf schwingt sie sich kühn von der Rinne,
 Hoch über der Klippen schwarzes Gestein
 In des Stromes stöhnende Wirbel hinein;
 Und Weib und Haupt verschwinden
 In des Rheines bläulichen Gründen.

37.

Als nun das Grause geschehen war
 Und Kunz zwei Gräber machte,
 Weil man zur Braut mit dem goldenen Haar
 Auch Heinz zu legen gedachte:
 Da war aus des Kerkers schaurigem Ort
 Bereits der blutige Leichnam fort —
 Wer den hinweg genommen,
 Ist nie an's Licht gekommen.

Den Hauptmann soll, wie's in Chroniken heißt,
Oft Thurgaus Volk noch sehen —
Die öden Burgen durchwandelt sein Geist,
Die Trümmer der waldigen Höhen.
Ist irgend Gefahr für die Freiheit nah',
Gleich haben wir Heinz und die Schwester da.
Und dann, so glaubt man nun gerne,
Ist Rettung gewöhnlich nicht ferne.

Gedruckt bei F. F. Ulrich in Zurich.





